

Erfahrungsbericht UCSD 2012/2013

Leben in "SoCal"

San Diego ist eine der südlichsten Städte Kaliforniens und befindet sich direkt an der mexikanischen Grenze. Als Grenzstadt und mit eigenem Marine-Stützpunkt und einer Reihe von Militärflughäfen in der Umgebung ist militärische Präsenz häufig gang und gebe, seien es Convoys auf der Autobahn oder die regelmäßigen –und lauten – Übungsflüge der amerikanischen AirForce. Davon abgesehen ist Süd-Kalifornien die meiste Zeit des Jahres sonnig und trocken. Allerdings ist die Gegend um die Universität, welche teils zu San Diego selbst, und teils zu dem Städtchen La Jolla gehört, dank der Nähe zum Meer, häufig bedeckt oder ein wenig neblig. Lokal nennt sich dieses Phänomen liebevoll „May Grey and June Gloom“, wenn im Sommer feuchte Wolken vom Meer heranziehen. Den (sonst doch eher seltenen) Wolken zum trotz macht San Diego den Stereotypen des Süd-Kalifornischen Lebens alle Ehre: Surfen und Skateboarden scheint allgegenwärtig zu sein, Burritos, Tacos und Margheritas finden sich zuhauf und vor allem in den Orten direkt an der Küste San Diegos – Pacific Beach, Solana Beach, und etwas weiter im Norden Oceanside. Ich habe es sehr genossen, der Universität ab und zu entfliehen zu können und einer ganz bestimmten Art kalifornischer Nostalgie zu frönen: In Strandrestaurants im Diner-Style (Rote Vinyl Sessel und Edelstahl-Tische) und den lokalen Fast-Foodketten (In-n-Out Burger) essen, am Strand entspannen zu können und womöglich einen Road-Trip in Richtung der nördlichen Bay-Area zu machen. Ebenso bieten sich auch Ausflüge nach Tijuana an, bei denen allerdings alle Reiseunterlagen mitgenommen werden müssen, und die man am besten mit Begleitung macht, die sich vor Ort etwas auskennt. Zu empfehlen sind auch organisierte Touren in die mexikanischen Maquiladoras, große Manufakturhallen, in denen sich die Konsequenzen von globalen Freihandelszonen und Lohndumping auf Kosten der örtlichen Bevölkerung und Umwelt schmerzhaft nachvollziehen lassen. Persönlich habe ich vergleichsweise wenig Zeit im urbanen Stadtgebiet San Diegos verbracht, was mit den Schwierigkeiten von Transport und sicherlich auch meinem eigenen Verhältnis zur Stadt zu tun hat. Schöne Ecken gibt es allerdings zuhauf, vor allem in North Park und Hillcrest, sowie in einer netten und von Bars gesäumten Straße in der Nähe des Flughafens, der India Street.

Die Universität selbst liegt im Norden San Diegos. Das direkt angrenzende Stadtgebiet heißt University City (UTC) und liegt bei La Jolla. UTC besteht hauptsächlich aus großen Apartment-Gebäuden und Einkaufszentren mit großen Parkplätzen. Außerdem gibt es eine enorme, ominöse Mormonenkirche zu bestaunen, die man aber leider nur als Mormone betreten darf. La Jolla ist ein kleiner, wohlhabender Ort mit Meereszugang, einem Museum für moderne Kunst, sowie einer Reihe von Restaurants und kleinen Cafés. Irgendeine Form von Nachtleben sucht man hier aber vergeblich.

Transport

Die eben erwähnten Schwierigkeiten des Transportes waren leider auch Teil meiner Erfahrung in Süd-Kalifornien. Mit einer ganzen Palette an Vorstellungen und Träumen von Palmen und Strand kam ich in San Diego an, um zuerst von der Unmenge an Beton und Asphalt, sowie der Allgegenwärtigkeit von Autos und Verkehr erschlagen zu werden. Generell gilt, jeder Mensch fährt Auto. Von der Universität ins Stadtzentrum braucht man so ca. 20 Minuten. Es fahren auch Busse, u.a. Shuttles von der UCSD, die

brauchen allerdings ungefähr eine Stunde und fahren auch kaum nach 22 Uhr. Ich selbst hatte kein Auto, dafür aber die meisten meiner Freunde, und ich habe auf Craigslist ein günstiges Fahrrad erworben, mit dem ich täglich zur Universität gefahren bin. Allerdings ist auch Fahrradfahren aus dem Stadtzentrum heraus nicht wirklich möglich, sondern nur, wenn man nahe am Campus wohnt. In University City verkehren einige Busse, mit denen man auch auf den Campus fahren kann, und der Studentenausweis der UCSD erlaubt einem kostenlosen Zugang zu öffentlichen Verkehrsmitteln. Wenn man weiter nach Norden möchte, gibt es einen Zug der in Richtung Los Angeles fährt (Pacific Surfliner). Weiter nach Norden ist per Zug schwieriger und weit teurer. Inzwischen wurden zumindest zwischen LA und San Francisco Reisebusse eingerichtet (Megabus, sonst auch Greyhound u.ä.), und die UCSD bietet etwas wie Mitfahrgelegenheiten an, „Zimride“. Es gibt also auch Möglichkeiten für Menschen ohne Auto, ich habe auf jeden Fall mein Fahrrad sehr schätzen gelernt, trotz Schweißausbrüchen in der Kalifornischen Sonne.

Wohnen und Unterkunft

Wohnen und gemeinsames Leben sah für mich sehr anders aus, als ich es aus meinen Berliner WGs gewöhnt war. Generell gibt es mehrere Optionen der Unterkunft: On-Campus, also auf dem Universitätsgelände selbst, und Off-Campus, also woanders. Die On-Campus Optionen erstrecken sich von regulärem Wohnen auf dem Campus bis zu Wohnen im International House und Wohnen im sogenannten „Village“, einer recht neuen Wohnsiedlung auf dem Campus. Generell scheinen viele internationale Studierende gebrauch vom passend benannten International House (I-House) zu machen, in dem häufig und viel gefeiert wird. Die Deadlines für die Anmeldung im I-House sind allerdings recht früh – zudem ist es nicht unbedingt günstig. Über Möglichkeiten in anderen On-Campus Wohnungen unterzukommen, oder im Village, weiß ich leider nichts. Häufig sind diese Wohnungen aber sehr klein oder man teilt sich Zimmer mit Kommilitonen/Innen. Ich selbst habe off-Campus gewohnt, in einem Apartment in UTC, welches ich ebenfalls über Craigslist gefunden habe. WG Castings oder langes Kennenlernen gab es nicht – sobald klar war, dass das Geld vorhanden war, sind wir zu dritt in ein leeres Apartment mit Einbauküche, Spülmaschine, Waschmaschine, Trockner und Mikrowelle gezogen – absoluter Luxus für mich. Dafür liegen die Preise nicht niedrig: Zwischen 600 und 800 US Dollar. Mein Apartment lag ca. 20 Minuten mit dem Fahrrad von der Uni entfernt, mit dem Bus dauert die Strecke teilweise 40 Minuten – die Busrouten in UTC sind manchmal etwas umständlich. Generell war meine Wohnerfahrung aber sehr gut, wenn auch das Wohnen in großen Apartmentkomplexen etwas sehr unpersönliches hat. Off-Campus zu wohnen ist billiger als auf dem Campus zu leben, und man entgeht etwas dem Elfenbeinturmeffekt, den die Universität sowieso schon ausübt. Hillcrest & North Parkt sollen ebenfalls schön zum Wohnen sein, und es gibt ein Shuttle der Universität, welches morgens und abends Studierende von dort abholt. Auf Craigslist finden sich viele Angebote, potentiell auch in Kollektiven oder bei Gastfamilien unterzukommen. Linke oder Alternative Zusammenhänge habe ich in San Diego selbst nur wenig gefunden, ich bin mir aber sicher, dass sie existieren. Auf dem Campus gibt es eine Reihe studentisch organisierter Co-ops, die Bücher (Groundworks) oder Essen (Food Co-op) verkaufen – dort kann man sich auch nach solchen Optionen umhören.

Lernen im „Quarter-System“

Die Motivation an einer US-Amerikanischen Universität zu lernen, war einer meiner Hauptgründe an die UCSD zu gehen (das, und dem Stress Berlins für eine Weile zu entkommen). Und ich bin enorm froh, diese Entscheidung getroffen zu haben. Der Campus der UCSD ist nicht unbedingt eine Schönheit (Santa Cruz und Berkeley sind weit grüner und schöner), aber bietet doch eine Reihe architektonischer Besonderheiten. Kunstinstallationen und Skulpturen, eine enorme Bibliothek, gebaut von Theodor Geisel, besser bekannt als Dr. Seuss (die außerdem Vorlage für einige Szenen im Film „Inception“ war) sowie das „Price-Center“, komplett mit Subway und Burger King, und das um einiges nettere „Old Student Center“, in denen die studentischen Coops untergekommen sind. Aufgrund meiner Lernbelastung habe ich auch einige Nächte in der Bibliothek und auf dem Campus verbracht, und kann die Sessel im Erdgeschoss der Geisel-Library als Schlafplatz nur empfehlen. Vor allen Dingen wird man während den Lernphasen selten alleine durchmachen: Die UCSD funktioniert, wie einige andere Kalifornische Universitäten auch, im sogenannten Quarter System. D.h. die Semester sind kürzer (10 Wochen), beinhalten Leistungsprüfungen nach ca. 5 Wochen (Midterms) und enden häufig mit einer Art Klausuren-Phase. Auch wenn Lehrinhalte manchmal nicht so tiefgründig scheinen wie in Deutschland, baut die Knappheit der Zeit viel Druck auf, welchen auch ein 10tägiger Spring Break nicht unbedingt mildern mag. Seine Zeit gut zu planen und zweimal zu überlegen, wie viele Seminare man nun belegen möchte, schadet auf keinen Fall. Generell werden Kurse außerdem unterteilt in „lower division“ und „upper division“ Kurse. Ich habe in meinem Jahr eigentlich nur „upper divs“ und ab und an mal ein Graduate Seminar besucht, nach Rücksprache mit den Professoren. Zusätzlich: Wenn ihr eigentlich fachfremde Kurse belegen möchtet, z. B. mal einen Literaturkurs oder Genderstudies, müsst ihr potentiell gucken, ob ihr in dem jeweiligen Institut für upper division Kurse zugelassen seid – am besten anrufen und nachschauen lassen, ich konnte teilweise per Anruf freigeschaltet werden.

Ein letzter Tipp, der mir wichtig ist: Nutzt den Kontakt und die Offenheit, die viele Professor_innen dir als Auslandstudent_in entgegenbringen – Geh in die Sprechstunden, erkundige dich nach ihren Forschungsarbeiten und zeige Interesse. Die Möglichkeiten, die es an der UCSD zum persönlicherem Kontakt und Austausch mit den Lehrenden gibt, habe ich in Deutschland kaum gefunden. Ich bin froh wieder in Berlin und an der FU Berlin zu sein, auch weil ich vieles mit neuem Blick und neuen Ideen sehe, aber ich bin enorm dankbar für die Möglichkeiten, die ich hatte, mich mit der Unterstützung von Professorinnen, Graduate Studierenden und anderen Kommilitonen_Innen fachlich weiter zu bewegen, Neues zu lernen und herauszufinden wo genau eigentlich meine Interessen und Stärken liegen. Ich hoffe, dass Andere ähnliche Erfahrungen machen können.